nicht gewürdigten Leistungen im islamischen Kulturkreis besonders hervor-
gehoben werden. Der spezielle Teil, die Renaissance der Augenheilkunde, beginnt
mit der Besprechung der Sehtheorien in der Humanistenmedizin an Hand einer
Basler Dissertation von RUNGE und des Kompendiums *De anima* von C. GESSNER.
Den eigentlichen Schwerpunkt schafft die Entdeckung der Netzhautfunktion; es
folgen Sehstörungen und Augenkrankheiten, speziell nach W. FABRY und F.
PLATTER, dessen auf die Augenheilkunde bezügliche Krankengeschichten noch
ein besonderer Abschnitt gewidmet ist. Die Augenoperationen werden nach
FRANCO dargestellt. Im Schlußkapitel sind ärztliche Standesverhältnisse sowie
Pfuscher und Spezialisten diskutiert, wobei insbesondere die Anerkennung der
Chirurgen behandelt wird. Ein Schlußrückblick umreißt die Weiterentwicklung
der Augenheilkunde; gleichsam als Anhang ist eine Charakteristik F. PLATTERS
beigefügt. Ein ganzer Bogen Anmerkungen, reichliche Literaturnachweise, Na-
mens- und Sachregister ergänzen das Werk zu einem auch für Einzelheiten ver-
wendbaren Nachschlagemittel, so daß es nicht etwa nur Fachärzten dienen kann.

E. Hintzsche

4. GUY BEAUJOUAN, YVONNE POULLE-DRIEUX et JEANNE-MARIE DUREAU-
LAPEYSSONIE, *Médecine humaine et vétérinaire à la fin du moyen âge*. 476 Seiten,
2 Doppeltafeln. Librairie Droz, Genève/Paris 1966.

Unter diesem gemeinsamen Titel sind drei Arbeiten vereinigt, die aus dem Centre
des recherches d'histoire et de philologie de l'Ecole pratique des Hautes Etudes
in Paris stammen. Von Historikern verfaßt, sollen sie der wissenschafts- und
medizingeschichtlichen Forschung als Quellen dienen. Die Einzelthemen sind:
M^{me} POULLE-DRIEUX, L'hippiatrie dans l'occident latin du XIII^e au XV^e siècle. –
M^{me} DUREAU-LAPEYSSONIE, L'œuvre d'Antoine Ricart, médecin catalan du
XV^e siècle. Contribution à l'étude des tentatives médiévales pour appliquer les
mathématiques à la médecine. – M. BEAUJOUAN, La bibliothèque et l'école médi-
cale du monastère de Guadalupe à l'aube de la renaissance. Das Inhaltsverzeichnis
über die Gliederung der drei Schriften füllt allein 4½ Druckseiten; dieser Hin-
weis auf die Reichhaltigkeit des Werkes muß hier genügen. Interessenten werden
sich durch einen Blick auf die Zusammenfassungen (S. 113, 265 und 417) leicht
unterrichten können, wieweit der Inhalt ihren eigenen Forschungen dienen kann.

E. Hintzsche

5. ROBERT HERRLINGER, *Geschichte der medizinischen Abbildung. I. Von der Antike
bis um 1600*. 180 Seiten mit 15 Farbtafeln, 62 Schwarzweiß-Abbildungen, 301
Vignetten und 23 meist zweifarbigen Offsetreproduktionen. Heinz-Moos-Verlag,
München 1967.

Der Wert von Abbildungen für die klare Darlegung medizinischer Befunde und
Methoden ist schon sehr früh erkannt worden. Einen Überblick über die dabei
gegebenen vielfältigen Möglichkeiten vermittelten bisher nur einzelne größere

Lehrbücher der Medizingeschichte, ferner besondere Sammlungen von Bild-dokumenten, die die ganze Heilkunde oder einzelne ihrer Spezialgebiete zum Gegenstand haben. Gerade in den Teilen der Medizin, in denen die An«schau»-ung besonders bedeutsam ist, wurde das Studium des Bildmaterials seit langem gepflegt, so etwa in der Anatomie, der Chirurgie, der Gynäkologie, der Instru-mentenkunde und der pharmazeutischen Botanik. Begreiflicherweise bestehen für einzelne dieser Sonderfächer auch schon Werke über die Geschichte der ihrem Bereiche zugehörnden Abbildungen. Bisher fehlte aber eine vergleichend-histo-rische Betrachtung der medizinischen Abbildungen in ihrem ganzen Umfang, die z. B. auch die mannigfachen Krankheitsbilder, therapeutischen Maßnahmen und die Titelgraphik medizinischer Werke mit einbezieht. R. Herrlinger unterzog sich dieser wegen der Stoffülle gewiß nicht leichten Aufgabe, sie lag bei ihm in den besten Händen, ist er doch nach seiner fachlichen Schulung zugleich Medizin-und Kunsthistoriker. Als Referent des Werkes möchte man am liebsten mit LEONARDO DA VINCI sagen: «Bemühe dich nicht mit Worten, wenn du nicht zu Blinden sprichst!» In den Bildern liegt ja das Wesentlichste, und man darf gewiß feststellen, daß deren Auswahl im ganzen gelungen ist. Für einige Querformate war der den Vignetten reservierte Seitenteil zu schmal. Ganz überflüssig sind wegen ihrer zu geringen Größe eigentlich nur die Abbildungen 108 und 109 von Vesals Arterienschema und Venenfigur, an ihrer Stelle hätte ein Hinweis auf die Abbildungen 207 und 230/31 genügt, die die gleichen Figuren in größerer Wieder-gabe zeigen. Textlich behandelt das Buch weniger, was in den Bildern dargestellt ist sondern wie dies geschah, d. h. es stellt die Abbildungstechnik voran. Der Her-kunft nach stammen die antiken Bilder begreiflicherweise aus dem mediterranen Raum, für die späteren Jahrhunderte kommen einige aus dem arabischen Kultur-kreis dazu, im übrigen gilt die Darstellung eigentlich nur den Verhältnissen im Okzident. Der Ferne Osten ist leider ganz unberücksichtigt geblieben, obwohl ja die Druckgraphik dort sogar älter ist. Die Erörterungen im Kapitel über «Das Ende der scholastizistischen Illustration» wären hervorragend bereichert worden, hätte man z. B. den Bildern von HUNDT und PEYLICK entsprechende anatomische Figuren chinesischer Herkunft beigelegt – auch bei dem dort Dargestellten han-delt es sich nicht um Wiedergabe des Realen, sondern um die formelhafte Kenn-zeichnung bestimmter Organe, wie dem Referenten erst jetzt durch Herrlingers Darlegungen klar geworden ist. Medizinische Bilder wollen eben oft ursprünglich gar keine Wiedergabe der Wirklichkeit sein, sie dienten vielmehr nur als eine Art Gedächtnisstütze für das, was mündlich oder schriftlich erörtert wurde. Wie der Verfasser sowohl für die medizinischen als auch für die botanischen Bilder aus-führt, brauchte es sogar später noch einige Zeit, bis man sich von der Wiedergabe des Einzelfalles zur Darstellung des Typus durchrang. Didaktisch äußerst ge-schickt ist die Zusammenstellung besonderer Bildgruppen desselben Inhaltes, die teils gleicher, teils verschiedener Herkunft sind. Mit und in einem «Augen-blick» ermöglichen sie, das vom Autor als wesentlich Dargelegte zu erfassen –

und das ist wohl das Beste, was man von einem bebilderten Werk sagen kann! Der Druck und die graphische Ausstattung liegen weit über dem Durchschnitt, so daß man der Fortsetzung mit größter Erwartung entgegenseht, denn es liegt nicht nur ein gutes, sondern auch ein schönes Buch vor, dem viele Leser zu wünschen wären.

E. Hintzsche

6. G.B. MORGAGNI, *Sitz und Ursachen der Krankheiten. Aufgespürt durch die Kunst der Anatomie* (Venedig 1761). Ausgewählt, übertragen und eingeleitet und mit Erklärungen versehen von M. MICHLER. Mit einer Auswahlbibliographie zur Morgagni-Literatur von L. PREMUDA. 1967, 195 Seiten, 3 Abbildungen. Hubers Klassiker der Medizin und der Naturwissenschaften, Band 10. Bibliophile Leinenausgabe Fr./DM 22.-, broschierte Studienausgabe Fr./DM 14.-.

Hubers Klassiker der Medizin und der Naturwissenschaften gewinnen mit jedem neuen Band an Profil. Man muß es den Herausgebern zugestehen, daß sie in der Wahl der Bearbeiter meist eine glückliche Hand bewiesen. M. MICHLER, dem eine Auswahlbearbeitung von Morgagnis Lebenswerk anvertraut wurde, ist seiner Aufgabe in allen Teilen bestens gerecht geworden. Er hat es verstanden, in einer sehr gut geschriebenen Einleitung Leben, Zeit und Werk des großen Pathologen in neuer Sicht zu charakterisieren. Die Übersetzung der ausgewählten Textabschnitte war gewiß nicht immer leicht, denn Morgagni ist zwar an klassischen Schriftstellern geschult, sein Latein entspricht jedoch oft noch der barocken Gelehrtensprache. Die manchmal umständliche Genauigkeit der Beschreibungen Morgagnis hat aber den Vorteil, fast immer klar erkennbare Krankheitsbilder vor dem Auge des Lesers entstehen zu lassen. Bei der Übersetzung der Krankengeschichten und der zugehörigen pathologischen Befunde folgte Michler deshalb richtigerweise dem Original. Bei den zusammenhängenden Texten, etwa der Vorrede und den Widmungsschreiben, wählte er eine etwas freiere Form der Übertragung. So entstand ein lesbares Buch, dessen reicher Inhalt eine erfreuliche Lektüre ergibt. Fast unnötig zu sagen ist, daß es sich nicht nur an Pathologen wendet. Morgagni war ja auch ärztlich tätig, er kann deshalb dem Allgemeinpraktiker wie dem Spezialisten höchst einprägsame Beispiele aus seiner reichen Erfahrung bringen. Das Personenregister enthält zugleich biographische Angaben über die in dem Morgagnischen Werk erwähnten Autoren. L. PREMUDA steuerte eine Auswahlbibliographie bei, die die Primärliteratur über Morgagnis Schaffen vollständig und die Sekundärliteratur in den vorzüglichsten Schriften anführt.

E. Hintzsche

7. F.H. FRANKEN, *Die Leber und ihre Krankheiten. Zweihundert Jahre Hepatologie*. XII + 247 Seiten, 17 Abbildungen. Ferdinand-Enke-Verlag, Stuttgart 1968. Geheftet DM 33,-, Balacroneinband DM 38,-.

Um seinen Kollegen in Wissenschaft und Praxis zu gesicherten Grundlagen für die gegenwärtig bearbeiteten Probleme der Hepatologie zu verhelfen, versucht